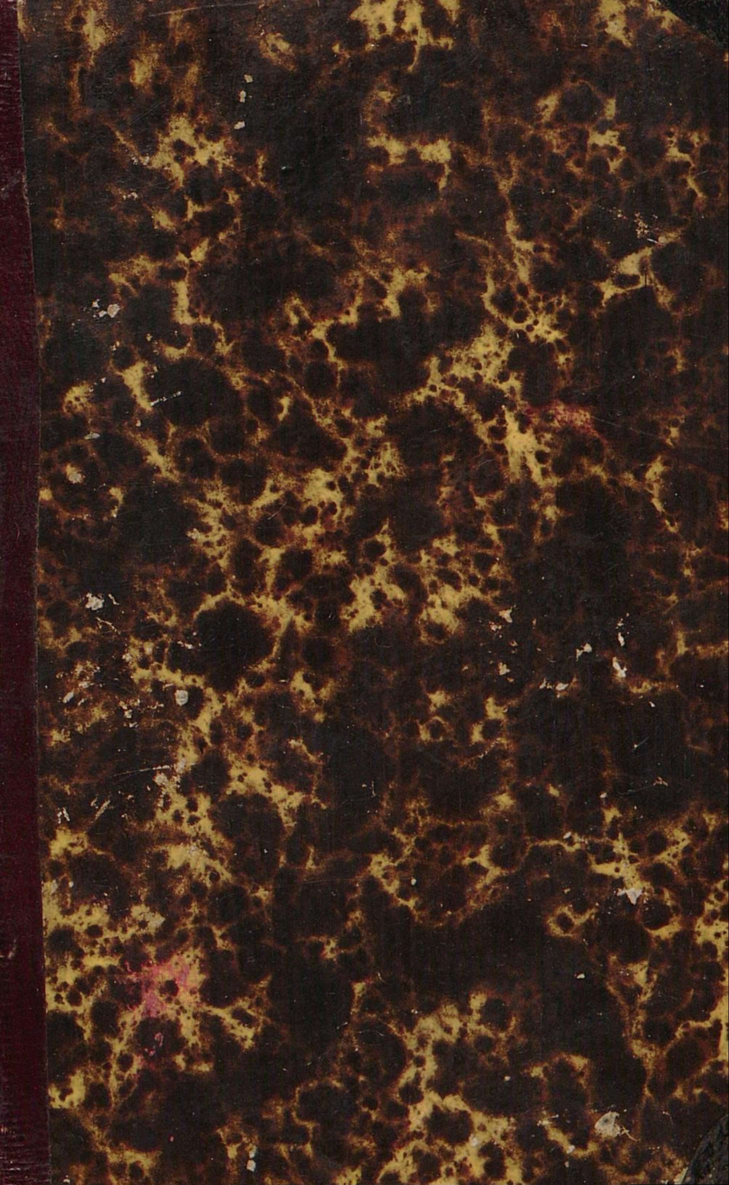
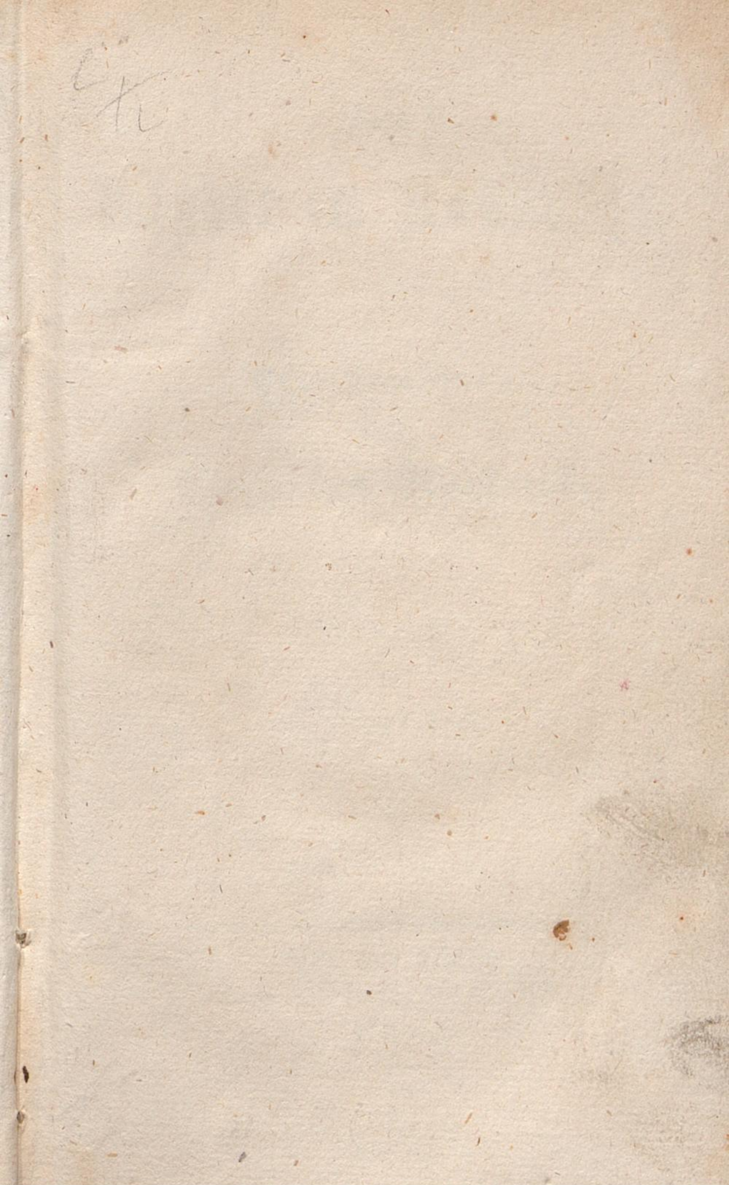


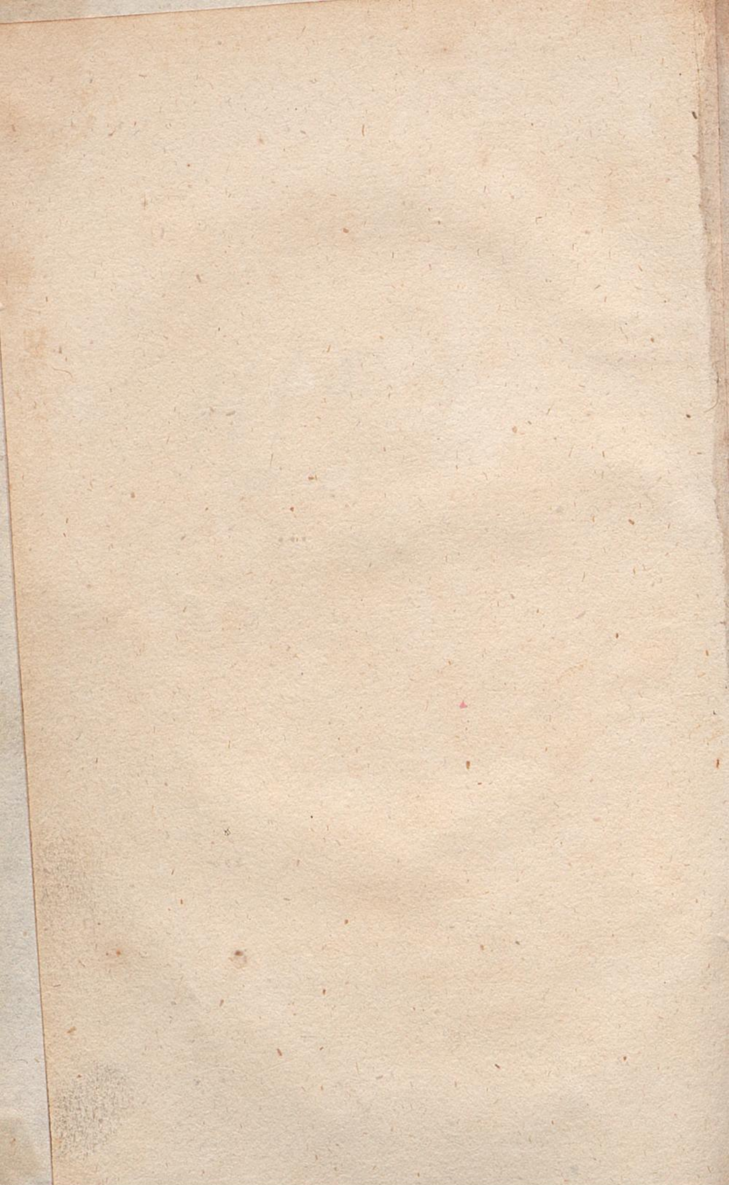
~~Joseph Kaunütz~~

~~N. 155.~~

N° 144.

96, 96, 48 55.





Der

Räuber im Kaukasus.

Eine Erzählung
von
Alexander Marlinski.

Deutsch
von
F. Rügeisen.

Dritter Band.

Wien und Leipzig.
Druck und Verlag von M. Lell.
1851.

I.

Um diese Zeit langte die freudige Nachricht von der Niederlage seines Feindes Hussein an; ganze Haufen Pfeile, Schwerter, Panzerhemden und Säcke mit Beute werden zu Esids Füßen niedergelegt, und endlich brachte man auf einer Schüssel Husseins Kopf. — „Das ist das Schicksal aller meiner Widersacher,“ sprach der Chalif mit Stolz zum Gesandten, und der von ihm mit dem Fuße fortgestoßene Kopf rollte die Stufen hinab; „und dieser Mann war ein Verwandter Muhameds, wollte Chalif werden, Viele nannten ihn einen Propheten, einen Beschützer der Gebete, einen Imam; was ist er jetzt? Staub!“ — Der Firenk-Eltschi (fränkische Gesandte) erkühnte sich zu fragen, ob es denn bei ihnen Sitte, mit den Propheten so umzuspringen. — „Mit den Lügenpropheten;“ antwortete Esid grimmig. — „Auf diese Weise kann man sich leicht überzeugen, ob er ein wahrer oder falscher Prophet gewesen,“ erwiderte der Franke. „Kopf Husseins!“ sprach er, sich an den, schon auf einer Lanze steckenden Kopf wendend, „wenn der Gott der Muselmänner sich dir wahrhaftig offenbart, und wenn die von dir gepredigte Religion kein Betrug, sage mir ihr Symbol, und ich, ein Christ, schwöre mich zum

muselmännischen Glauben zu bekehren! Und der Kopf öffnete die todten Lippen, und das Gebet: La iljage ill Allachu, eschgedu, enna Muchammeda ressulju'llach, es gibt keinen Gott außer Allah, und Muhamed ist sein Prophet, erschallte, wie eine Trompete in der Luft. Der von diesem Wunder betroffene und überzeugte Europäer fiel mit dem Gesichte auf die Erde, und rief aus: „Musselmanam, Schaghiijam! Ich bin ein Muselmann, ich bin ein Schiite! — „Du bist ein Narr," sagte ihm der, von diesem für seine Anhänger gefährlichen Beispiel der Kühnheit erzürnte Esid: „Du mußt bestraft werden; man haue ihm den Kopf ab!"

Hadschi-Jusuph, dem es besonders mit den Weindämpfen im Kopfe auf dem Stuhle beinahe eben so unbequem war, als es ihm auf der Lanze sein konnte, wälzte sich, ohne den Hieb abzuwarten, auf den Boden. Dieser dem Schrecken zugeschriebene Verlust des Gleichgewichts brachte einen ungewöhnlichen Effekt hervor. Der Franke wurde fortgeschleppt, durch eine Puppe ersetzt, und ihr abgehauener Kopf sang Verse zum Lobe Husseins.

In diesem Lärmen hatte sich Iskender indessen mit Kitschkenen in eine Reihe gesetzt; sein Athem stockte vor Freude, sein Herz überströmte von unaussprechlich süßen Flammen. Er war ihr so nahe, berührte sie, fühlte die Gluth ihrer Wangen, das Aroma ihres Athems, und er war Muselmann und hatte

zwanzig Jahre! Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, als Kitschkene aufstand, und um besser hinunterzusehen, sich mit der Hand auf sein Knie stützte.

„Kitschkene," sprach er leise, „ich muß Dir zwei Worte sagen," und sich erhebend, drückte er leidenschaftlich ihre Hand.

Die Gedanken der zerstreuten Kitschkene waren bei Iskender; ihn suchte sie im Strome der von den Fackeln erleuchteten Gesichter, seinem Blicke hoffte sie unter tausenden von Blicken zu begegnen. Nicht Esid hatte sie zum Schauspiele gelockt, nicht Esid beschäftigte sie. Die Sehnsucht, noch ein Mal wenigstens den Bräutigam zu sehen, den man ihr so lockend gezeigt und dann ohne Ursache entrissen, verschlang ihre ganze Aufmerksamkeit; wie mußte sie nun bestürzt und erschrocken sein, als die Stimme, deren Echo im Herzen wiederhallte, ihr plötzlich in's Ohr tönte! Der Ausruf erstarb auf ihren Lippen, sie hatte weder die Kraft noch die Grausamkeit zu widersträuben. Iskender zog sie in den finstersten Dachwinkel: die Zuschauerinnen waren so sehr mit Esid und dem Löwenvogel beschäftigt, daß ihre Aufmerksamkeit nicht zu befürchten war.

„Ich liebe Dich, Kitschkene," sprach er zu der ängstlichen Schönen; „heiß liebe ich Dich! Du siehst, wozu ich mich entschlossen, nur um Dir nahe zu sein, nur um einen Blick auf Dich zu werfen; Du

kannst nun leicht errathen, wozu ich mich entschließen werde, wenn Du mir sagst: Iskender-Beck, ich liebe Dich nicht!... Ja, oder nein? Sprich, meine Theuere!“

Seine Augen glüheten, brannten; die rechte Hand drückte die Pistole. Das arme Mädchen zitterte, schüchtern um sich blickend. Es schien ihr, sie wäre froh, wenn sie Jemand befreiete; und dann wieder hätte sie den verwünschen mögen, der sie verhinderte, die fürchterlichen und zugleich bezaubernden Worte zu hören. „Iskender!“ sprach sie endlich, da sie das Spannen des Hahns vernahm, „ich bin Dein Opfer, nur tödte Dich nicht, entehre mich nicht.... Erlaube, daß ich gehe! ... Ich wäre glücklich, Dich zu umwinden, wie das Schwertgehänge... doch Du kennst meinen Oheim!“ Ein helltönender Kuß erstickte die Worte auf den Lippen. Kurz ist der Tribut der Liebe im Osten, aber er drängt wie die Traumerscheinung in diesen kurzen Moment tausend Begebenheiten, tausend Schattirungen, den ganzen langdauernden Kampf der europäischen Leidenschaft zusammen. „O, sprich nicht von der Morgenröthe, Asisim! Wie kannst Du Deine Neiderin lieben?... Du willigst also ein, nicht wahr? Meine theuere Kimat-Siß! Morgen Abend also sehen wir uns!“ — Niemand vernahm Kitschkenens Antwort, aber auf Iskenders Gesicht wiederstrahlte es — morgen. Die sogenannten Freundinnen trenten sich.

Ich weiß nicht, welche Nacht die liebenswürdige Kitschkene nach einer so belehrenden Begegnung verbracht; aber Iskender schlief sanft und schnell ein; es gibt Sünden, nach welchen sich besser schläft, als nach mancher guten That. Wenn Ihr sein reizendes, mit dem Lächeln der Wollust ruhendes Gesicht gesehen, Ihr hättet gesagt, daß Ihr mit eigenen Augen den, die sorglose Stirne des Jünglings umwindenden Phantasienkranz erblickt.

II.

Am dritten Tage nach der Todtenfeier Husseins waren in der Festung Narin-Kale im Hause des Kommandanten bei Gelegenheit eines Namensfestes aus der kaiserlichen Familie viele Becks versammelt. Die Nucker und Usdens *) hielten in glänzender Bewaffnung die mit in Seide gestickten und befranzten Schabracken bedeckten Pferde. Malerische Gruppen Tabassaraner, Kara-Kaitacher und Derbenter Häuptlinge unterhielten sich mit einander an der Fontaine oder am Portale. Das mit Pappeln besetzte Wachthaus krönte dieses Gemälde mit seinen weißen Säulen und seinen glänzenden Bajonettenspitzen.

---

*) Die Usdens sind eine Art eingewanderter Ausländer, dem Chan nur zu Kriegs- und reitenden Botendiensten verpflichtet, sonst zahlen sie keine Abgabe.

Der Saal war mit den ersten Bürgern der Stadt und andern ehrenwerthen Gästen gefüllt. An der Thüre erzählte der Dolmetscher des Kommandanten etwas mit großem Eifer; man hörte ihn an und befragte ihn mit besonderer Aufmerksamkeit. Alles flüsterte; die Alten zuckten mit den Achseln; es war augenscheinlich, daß etwas Ungewöhnliches unlängst vorgefallen.

„Ja," fuhr der Dolmetscher fort: „die Räuber durchbrachen im Stillen eine Wand, und stiegen in Suleiman-Becks Schlafzimmer; er wachte erst auf, als einer von ihnen die über seinem Bette hängende Flinte heruntergenommen. Es versteht sich, daß er unter dem Kissen die Pistole hervorzog und auf gut Glück abfeuerte, doch er muß einen Fehlschuß gethan haben. Indessen kamen zwei Räuber, die im anstoßenden Zimmer seine Frau, und im Vorsaale den Bedienten gebunden, den zwei mit Suleiman Kämpfenden zu Hilfe; die Finsterniß verhinderte sie, sich zu unterscheiden, und Suleiman gelang es daher, den Angreifenden einige Wunden beizubringen, bevor er selbst verwundet wurde. Endlich fiel er, von wiederholten Hieben mit dem Dolche auf den Kopf getroffen, todt nieder. Die Schüsse und das Geschrei hatten indessen die Nachbarn aufgestört, doch bevor sie Laternen anzündeten, zusammenliefen und die Thore erbrachen, hatten die Räuber Kisten und Kasten erbrochen, sie ausgeleert, und waren entflohen, so daß man keine Spur vorfand."

„Hat man denn keinen Einzigen fangen oder nach den Merkmalen erforschen können?“ fragt einer der Gäste.

„Man hat einen ihrer Genossen gefangen; er wurde sicherlich als Schildwache aufgestellt. Er hatte hatte um den Leib einen Strick gewunden, gewiß um die Räuber über die Stadtmauer in's Freie zu lassen. Im Gürtel fand man eine geladene Pistole und einen Dolch. Doch hat er als Beck immer das Recht, einen Dolch zu tragen.“

„Ein Beck? Es kann nicht sein, daß ein Beck am Raube Antheil nehmen konnte!“ riefen Viele aus.

„Und warum nicht?“ erwiderte der Dolmetscher, Einige spöttisch anblickend. „Es gibt Becks, welche nach der Regierung der Chane sich sehnen. Die Muthigen lieben solche Streiche nicht der Beute wegen, sondern weil sie ihre Tollkühnheit zeigen wollen.“

„Ja wohl, der gestern gefangene Beck gehört einer der besten Familien an. Ihr werdet Euch wundern, wenn ich ihn Euch nenne. Es ist Iskender-Beck-Kalfaßi-Ogli! Der Kommandant empfängt jetzt die Berichte des Polizeimeisters und des wachthabenden Officiers, und Ihr werdet Iskender alsogleich sehen; es wurde befohlen, ihn aus der Hauptwache hierher zu führen.

Alle, denen diese Nachricht neu war, schrien auf vor Erstaunen und Bedauern. „Wie! derselbe Jüngling, dessen Aufführung in der ganzen Stadt einstim-

mig als musterhaft anerkannt wurde, sollte der Theilnehmer eines Verbrechens, eines Diebstahls und nächtlichen Einbruchs sein? . . .“

Die gewöhnlichen Menschen lassen sich immer vom äußern Anscheine leiten, besonders wo es sich um eine Anklage handelt, weil es für sie schmeichelhafter, von Andern wie von sich selbst eher drei Viertel Böses als eben so viel Gutes zu denken. Der äußere Anschein war aber ganz gegen Iskender. Der Eintritt des Kommandanten unterbrach das Gemurmel der Richtenden und Verurtheilenden.

Er war einer der Wenigen, die den Charakter des Asiaten in seiner ganzen Feinheit aufgefaßt. Freundlich mit Auswahl, damit sein Gruß höher als ein Geschenk geschätzt werde, war er streng ohne Grobheit, da diese die Gerechtigkeit selbst vergiftet. Er ahmte nicht jenen Befehlshabern nach, welche die Asiaten mit Bruderschafttrinken, Händedrücken und Umarmung auf beiden Achseln zu fesseln glauben, und dadurch zum Spielzeuge aller ihrer Untergebenen werden. Er gehörte auch nicht in die Reihe derer, die durch Einschüchterung sich Achtung zu erwerben glauben, und die Einsicht durch Lärmmachen ersetzen: sanft und ernst in seinen Beziehungen zu den Muselmännern im häuslichen Leben, war er unbeugsam in seinen Beschlüssen; doch als würdiger Repräsentant der russischen Regierung flößte er durch seine Gerechtigkeit Liebe, durch seine Kraft Hochachtung ein. Es ist unglaublich schwierig, ein Gebiet

zu verwalten, das aus vielen verschiedenartigen, den Sitten und Begriffen der Europäer sowohl in ihrem Wesen als in ihrer Form durchaus entgegengesetzten Elementen besteht. Was bei uns als Verbrechen gilt, ist bei ihnen nicht selten lobenswerth; was bei uns geduldet wird, erzeugt bei ihnen blutige Rache; dann ist's erst in den Bergen durchaus anders als in der Ebene. Außerdem erschwert die dreifache Rechtspflege, die russische, chanische und schiedsrichterliche, die nach alten Sitten nämlich, Scheriat genannt, ungemein sowohl Untersuchung als Urtheil. Hier ist's wenig, gesetzkundig und unparteiisch zu sein; man muß das Herz des Volkes kennen. Die Hochländer sind im Allgemeinen geradsinniger, aber hartnäckiger; die Städter kriechen vor der Gewalt, dafür findet man nirgends Leute, die so leicht Ausflüchte zu finden und sich so listig aus der Schlinge zu ziehen wissen, als sie. Schlauköpfe und Rabulisten, errathen und bearbeiten sie mit der feinsten Berechnung zu ihrem Vortheile die Schwächen der Regierenden.

Die rechte Hand an's Herz legend, und dann mit einer Verbeugung sie auf's rechte Knie drückend, begrüßten die Becks und Bürger ihren Befehlshaber, und glückwünschten dem ganzen Hause des Padischach. Der Kommandant grüßte, und sprach mit wenigen von Geschäften.

„Ich danke Euch, Agaljar, meine Herren,“ sagte er zuletzt zur Versammlung, „daß Ihr mir Euern

Besuch schenktet an einem für alle Unterthanen des russischen Kaisers freudigen Feste; wir feiern heute den Geburtstag eines der kaiserlichen Söhne. Wir haben einen Gott, einen Padischach, und wir beten jeder nach seiner Weise zu Gott, daß er die Gesundheit des Padischach zum allgemeinen Wohle bewahren möge. Meine Herren Becks! Ihr habt gewiß vom Raubmorde vernommen, der sich hier vergangene Nacht ereignet. Ich habe alle Beweise, daß er von Hochländern und nicht von Bewohnern dieser Stadt verübt worden. Ich bitte Euch daher, alle Mittel anzuwenden, die Schuldigen zu entdecken und den Gerichten zu übergeben; ich meiner Seits schicke vertraute Becks, die Theilnehmer und Hehler zu erforschen. Hier haben die Verhöre bereits begonnen. — Nun," sprach er, sich an seinen Sekretär wendend, „hat der Mullah Iskender-Beck ermahnt, zu bekennen, und was sagt er selbst?"

Der Sekretär antwortete, daß Iskender fortwährend seine Unschuld am Raube betheuere, und versichere, keine verbrecherischen Absichten gehabt zu haben. Den Strick nahm er mit sich, sagt er, um über die Stadtmauer zu klettern und im Felde herumzuspazieren; es war ihm schwül in der Stadt, und wer geht denn aus der Stadt ohne Waffen, da man sich selbst bei Tage nicht wehrlos hinauswagt?

„Ein höchst unzeitiger Spaziergang!" bemerkte der Kommandant. „Hier ist etwas verborgen, ob ich

gleich diesen Raub mit der immer musterhaften Aufführung Iskender-Becks nicht in Einklang bringen kann. Man führe ihn hieher."

Der Kommandant richtete seine durchdringenden Augen auf den Beschuldigten, der Jüngling erröthete vom Gedanken, daß man ihn in Verdacht habe, aber sein Blick war klar und furchtlos.

„Ich habe nie erwartet, Dich als Verbrecher vor mir zu sehen, Iskender-Beck," sprach der Kommandant.

„Kein Verbrechen, das Schicksal hat mich vor Gericht gestellt," antwortete Iskender.

„Kennst Du die Schwere der Schuld, deren man Dich anklagt?"

„Ich erfuhr erst hier, wessen man mich beschuldige. Ich bekenne meinen Leichtsinn; ich fühle es, daß der Schein gegen mich ist, aber ich habe keinen Theil an diesem Verbrechen, das sieht Gott!"

„Die Menschen müssen sich nach den Beweisen richten, und Du bleibst also so lange gefangen, bis der Verdacht gehoben ist. Sollte übrigens einer der ehrenwerthen Gäste sich für Dich verbürgen wollen, so kannst Du in Freiheit das Ende der Untersuchung abwarten."

Der Kommandant wußte, daß man in's Unglück wie in einen Abgrund stürze, aber zum Verbrechen nur stufenweise hinabsteige; er wollte daher den vielleicht unschuldigen jungen Beck nicht umsonst die Pein der

Gefangenschaft erdulden lassen, um so mehr, als er alle Mittel in Händen hatte, ein wachsames Auge auf ihn zu haben.

„Wie! Niemand?“ fragte der Kommandant.

„Sisinachtiarin! Euer Wille!“ antworteten Alle sich verneigend.

„Ich bürge für ihn,“ sagte Hadschi-Jusuph, sich zwischen die Langbärtigen in die vordere Reihe drängend. Der Kommandant lächelte; die Gäste lachten beinahe laut auf. Da umwölkte sich wieder seine Stirne und die Gesichter Aller dehnten sich bis zu ihren Gürteln aus.

„Es kommt mir sonderbar vor, meine ehrenwerthen Bürger, daß Ihr, die Ihr mich doch oft angegangen, anerkannte Schurken auf Bürgschaft frei zu lassen, und die Ihr oft für Leute gebürgt, die trotzdem in die Berge geflohen, daß Ihr jetzt nicht den jungen Beck beruhigen wollet, den ihr doch vor einer Woche als den Würdigsten erkanntet; den ich nach Euern Aussagen zu einer Belohnung für die während der Belagerung Kasi-Mullahs bewiesene Tapferkeit vorgestellt. Ist er schuldig, so verbirgt sich seine Schuld nicht vor dem Gerichte, und er wird bestraft; so lange er aber nicht gerichtet; nicht verurtheilt, ist er Euer Gefährte und sein früheres musterhaftes Leben ist einiger Aufmerksamkeit werth. Uebrigens ist die Bürgschaft eine freie That. Iskender-Beck, kehre in Dein Haus zurück, ich bürge für Dich.“

Der Kommandant empfahl sich, um in die Kirche

zu fahren. Süße Thränen der Dankbarkeit flossen aus den Augen des gerührten Jünglings. Nie hatte er von einem Russen, von einem Befehlshaber solche Großmuth erwartet, und um so gewaltiger wirkte sie auf ihn.

III.

Ein heißer Morgen vergoldete den steinernen Fußboden der großen Derbenter Moschee, doch der Schatten der östlich gelegenen Zellen, das schwebende Zelt der ungeheuren Platanen in der Mitte, und die an der Nordseite der Mauer in die Luft ragende kühle Gallerie, dienten einem ganzen Völkchen lieblicher kleiner Tataren und Tatarinnen, die hier den Mullahs ihre Lektionen absangen, zum Obdache. An den offenen Thüren der Moschee saßen einige alte Männer, an der Sonne und an Erzählungen der Vergangenheit ihre erkalteten Herzen wieder aufwärmend. Mehrere Bettler drängten sich an der Thorwölbung. In einem Winkel ruhete auf seinem ausgebreiteten Mantel ein Wanderer; das ganze Sein, alle Zufälligkeiten des muselmännischen Lebens waren hier gegenwärtig. Hoffnung und Erinnerung, die Sorge des Bürgers und die kurze Rast des Wanderers vereinten sich, der Sitte gemäß, unter dem friedlichen Schatten des Heiligthums, das dem Reichen und Heimathlosen, dem Zufriedenen und Unglücklichen gleichen Schutz verleiht.

Nicht weit vom Wanderer hatte der Mullah-Sadek seinen Teppich ausgebreitet. Der heilige Mann bereitete sich vor am andern Tage Derbent zu verlassen, und brachte daher seine Rechnung in Ordnung, zählte seinen Gewinn, und brummte sich selbst Beifall zu über seine Geschicklichkeit, die Gegenstände zu bearbeiten, tauchte bald dünne Lawaschi (getrocknete Pfannkuchen) in eine Tasse saurer Milch mit Knoblauch, einem Leckerbissen, bald eine fein geschnittene Feder in ein kupfernes, am Gürtel wie ein Dolch befestigtes Dintenfaß, und schrieb etwas auf einem Blatte Papier, indem er besorgt die Fliegen verjagte, daß sie nicht durch ein unbescheidenes, überflüssiges Pünktchen den Inhalt der Handschrift veränderten. Es war interessant zuzusehen, wie er mit inniger Behaglichkeit sein Frühstück kauete, und dann mit noch größerm Entzücken auf der flachen Hand sein Geld zählte. Er war so vertieft in die Anschauung der silbernen Sternbilder, er studirte mit einer solchen Aufmerksamkeit die abgeriebenen Aufschriften auf den russischen Viertelrubeln und persischen Doppelabasen, daß man ihn für den Hofastrologen des Schachs oder für ein Mitglied der Akademie der Inschriften halten konnte. Er hörte und sah nicht den seit fünf Minuten vor ihm stehenden und bettelnden Lesginen, dem schon seit lange der Derbenter Koth anstatt der Sohlen, und der Daghestaner Himmel statt des Mantels diente; bei dem durch die ihn umhängenden Lumpen der nackte Körper, und durch

den Körper der Magen sichtbar war. Der Arme flehte so kläglich um ein Almosen, bir Allach utschjun, um des einzigen Gottes willen, er blickte so gierig auf Mullah-Sadeks Frühstück, daß es gewiß keine Sünde war zu schwören, daß er seit dem letzten Neumonde keinen Bissen Brot gegessen. Aber eine Sünde war's von seiner Lage nicht gerührt zu werden, doch das harte Herz des Geldgierigen erweicht nicht das Mitleid, und das Gewissen zerbricht sich daran vergebens die Zähne. Mullah-Sadek erhob die Augen auf den Bettler, drückte dann die Mütze über die Augenbraunen und zählte weiter: echad, aschurat, miat, alfat, eins, zehn, hundert, tausend ....

„Ich habe seit drei Tagen nichts gegessen, mein Aga, mein Effendi, mein Pir*)!“ sagte der Unglückliche, die Hand hinhaltend.

„Echad, aschurat, miat,“ wiederholte Mullah-Sadek.

„Ein Groschen rettet mich, wenn auch nur für einen Tag, vom Hungertode, und öffnet Dir die Thore des Paradieses auf ewig.“

„Aschurat, miat, alfat,“ wiederholte immerfort Mullah-Sadek.

„Du bist ein Mullah: denke, was der erhabene

---

*) Pir ist bei den Sunniten ein durch gute Thaten oder Leiden Gott gefälliger Mann.

Koran lehrt: die erste Pflicht eines Muselmann ist — Almosen.“

Mullah-Sadek verlor die Zahl und die Geduld.

„Gehe zum Teufel, sunnitischer Ungläubiger!“ rief er ärgerlich aus. „Hat denn Allah für solche Spitzbuben das Almosen erdacht? Für Euch ist das Gras im Felde, und der Stock in der Stadt; das ist Alles! Habt Ihr Kraft, so raubt Ihr, seid Ihr schwach, entlockt Ihr den gläubigen Schagis ihr Geld und lacht sie dann aus. Erwarte von mir kein Stückchen Brot, keinen Groschen; ich bin selbst in der Fremde, und der verdammte Mullah-Nur hat mir auf der Herreise das Letzte genommen, mich wie eine Kastanie abgegeschält, der Räuber!“

Der bis jetzt schweigend im Winkel gelegene Wanderer erhob sich ein wenig, sich auf den Arm stützend, glättete sein mürrisches Gesicht und fragte höflich den aufgebrachten Mullah:

„War wirklich Mullah-Nur so gewissenlos und unbarmherzig, daß er einen so achtungswerthen, heiligen Mann zum Bettler gemacht? Ich hörte sonst, daß Mullah-Nur sehr höflich plündert und selten mehr als zwei Silberrubel für den Kopf nimmt.“

„Zwei Rubel? Allach ja Allach! Das ist ein solcher Jude, daß er nicht einen Augenblick zögert, Euch die letzten zwei Augen zu rauben! Der Name Ali's stürzt ihn die Hölle, wo man ihn in demselben

Golde braten wird, das er mir geraubt! Selbst meinen Mantel nahm er mir, die Wolfsseele!“

„Sunnet hertschek! Geprägte Wahrheit!“ sagten fünf Derbenter. „Mullah-Sadek kam zu uns, wie aus der Arche Noah's; wir legten zusammen, um ihn zu kleiden, herauszuputzen und zu belohnen. Verflucht sei dieser Räuber Mullah-Nur!“

Der Wanderer erhob sich, man hörte das Panzerhemd klirren; er nahm einen Dukaten aus der Tasche, und ihn dem armen Lesginen zeigend, sagte er: „Verfluche Mullah-Nur, und dieses Goldstück ist Dein!“

Der Lesgine hatte rasch die Hand ausgestreckt, zog sie aber bald zurück und blieb nachdenkend stehen.

„Mullah-Nur hat meinem Bruder im Unglück beigestanden, und vielen meiner Landsleute aus der Noth geholfen, Ich kenne ihn nicht persönlich, aber ich kenne sein Herz: nimm Dein Gold zurück; ich verkaufe keinen Fluch.“

Der Reisende blickte mit Erstaunen auf den vom Hunger erschöpften armen Teufel, und mit Verachtung auf den reichen Mullah. Dieser hatte seinen Fluch anstatt Almosen dem Armen in den Bettelsack geworfen. Der Bettler wollte nicht dem unbekannten Räuber hinter den Augen fluchen, um sein Leben zu retten. Er drückte fünf Dukaten in die Hand des erstaunten Lesginen, klopfte dem Mullah-Sadek auf die Schulter und sagte zu Beiden: „Es gibt einen Gott

* 2

der Gerechtigkeit im Himmel, es gibt gute Leute auf der Erde!“ Und fort war er.

Am Thore der Moschee war sein Pferd angebunden; er stieg auf, und ritt langsam durch die sich krümmende Straße den Bazar vorbei, in eine Seitengasse, in welcher das Haus des Kala-Becks, das ist, des Derbenter Polizeimeisters stand. Dort saß unter der breiten Thorwölbung gewöhnlich der Kala-Beck, von Bittstellern und Gerichtsdienern umgeben, zu Gerichte. An diesem Tage war der Kala-Beck nicht bei Laune. Die armen Einwohner beklagten sich, daß, obgleich sie eben so viel wie die Reichen für die Bewässerung zahlten, ihre Felder doch immer weniger Wasser erhielten. Der Kala-Beck ärgerte sich, und wollte schon, des Schreiens müde, den Schwerbegreifenden auf den Fußsohlen die Sache erläutern lassen, als der geheimnißvolle Reisende vom Pferde sprang. „Selam aleikum, Muharram-Beck!“ sprach er. Muharram-Beck schauderte zusammen, als ob ihm ein Skorpion über den Wanst gefahren. Der Ausruf erstarb auf den Lippen; die Finger und der Mund dehnten sich vor Verwunderung. Die Hand auf die Pistole legend, beugte sich der Reisende zu Kala-Becks Ohr: „Höre, Muharram, berühre nicht einen alten Bekannten. Ich kam hieher nicht zu meinem, sondern zu Deinem Vortheile. Ich erzeuge Dir einen wichtigen Dienst, komme nur auf Dein Zimmer. Dort sage ich Dir ein Geheimniß, wofür Du mir, und ganz Der-

bent Dir ewig danken wird! Uebrigens — wenn Du zögerst, oder den Deinen einen Wink gibst, mich anzugreifen, so wisse, daß in dieser Pistole eine Kugel und sechs Kartätschen, und der Feuerstein erst frisch vom Bazar. Und sollte Dein Magen dieß Alles verdauen, so werden zwanzig kühne Bursche meinen Tod rächen. Du weißt, ich prahle nicht. Gehen wir also!«

Und heiter, als ob er dem Kala-Beck eine Lustpartie vorgeschlagen, ging der Unbekannte die Stiege hinauf. Ihm folgte keuchend, man konnte sagen knarrend, der erschrockene Kala-Beck. Wovon sie eine gute halbe Stunde sprachen, konnte ich selbst nicht vom plauderhaften Gerichtsdienern erfahren, der die lobenswerthe Gewohnheit hatte, an der Thüre zu horchen. Ich weiß bloß, daß der Unbekannte sich ruhig zu Pferde setzte, das man ihm mit Ehrfurcht vorgeführt. Er warf dem Bedienten, der ihm die Steigbügel hielt, einen Rubel zu, und ritt, sich von allen Seiten umschauend, zum Thore hinaus. Zwei Tage darauf erzählte man sich, daß es der berühmte Mullah-Nur gewesen, und daß Kala-Beck ihm ein Dutzend Nucker nachgeschickt, er ihnen aber bloß die Hufeisen seines Renners gezeigt. Andere meinten, es wäre bloß ein leeres Gerücht.

Indessen verschmachtete der arme Jüngling innerhalb seines Hauses. Ein böser Zufall hatte ihn in die Nahe des Hauses geführt, in dem das Verbrechen be-

gangen worden, und er erhielt statt des süßen Kusses des Wiedersehens auf den Lippen, den schweren Schlag der Anklage auf's Herz; doch wollte er lieber seine eigene Ehre preisgeben, als den guten Ruf des unschuldigen Mädchens beflecken. Die Trennung marterte ihn, doch mehr als Alles peinigte ihn die Ungewißheit, die Langsamkeit der Untersuchung — die Hölle der Asiaten; sie ertragen lieber eine ungerechte Bestrafung als eine gerechte Verzögerung. Die augenblickliche Entscheidung des Pascha, Kadi, oder Dschemaata, Meslaata, Scheriata*), sie sei wie immer beschaffen, ist für die Orientalen immer angenehmer, als das in's Einzelne eingehende, unpartheiische, milde Urtheil des europäischen Richters.

„O!“ rief der ungeduldige Iskender aus, „lieber den Tod oder ewige Verbannung in die Schneesteppen Sibiriens, als dieser giftige Argwohn der Russen, die einem Liebe abzwingen, und der Spott meiner Landsleute, die ich stärker als früher hasse. Besser von einem Schwertschlage sterben, als an einer Säge verbluten!“ — Und auf Ehrenwort gefangen, sprang er wie ein Tiger in seinem Käfig herum, zerriß aus Aerger die Aermel des Kaftans, und weinte wie ein Kind.

In der Abenddämmerung, in der Zeit, wann die

---

*) Versammlung der Aeltesten bei den Kaukasusstämmen, Gericht nach dem Koran oder Tradition.

muselmännischen Straßen veröden und die Häuser sich beleben; wo überall der Klang der Teller und Tassen hörbar ist, und der Wohlgeruch der dampfenden Schüsseln die Nase kitzelt; in der Abenddämmerung, wenn der beweibte Muselmann gemüthlich ausruht, und der Junggeselle an seinem leeren Herde trauert, hörte Iskender-Beck etwas durch's Fenster sausen und auf den Boden fallen. Es war ein an einen Stein befestigtes Briefchen. „Mullah-Nur dem Iskender-Beck einen Gruß! Es ist besser unschuldig gefangen, als schuldig frei zu sein; glaube daran! Ich weiß Alles, und wende Alles an, um Dir aus der Noth zu helfen: Allah wird das Uebrige thun! Dulde, hoffe: die Rechtfertigung ist nicht fern!“

Wirklich wurde Iskender-Beck am anderen Tage zum Kommandanten abgerufen, und auf dem Wege schon glückwünschten ihm zwanzig Stimmen zur glücklichen Lösung.

„Schukur Allach! Allaga Schukur! Die Räuber sind gefangen; sie versammelten sich bei Bechtiar, die Beute zu theilen, und wurden alle ergriffen; es sind vier Lesginen und zwei Städter, darunter der Wirth. Bei diesem Schurken entdeckte man eine doppelte Wand, hinter welcher er die gestohlenen Sachen verbarg, und so bei jeder Haussuchung nichts vorgefunden wurde. Jetzt ist das Diebsnest zerstört, und ehrliche Leute können nun ruhig schlafen.“ — Das Verhör rechtfertigte Iskender-Beck in einem solchen

Grade, daß sein Name weißer und süßer als Zucker sich herausstellte.

Undankbarkeit war Iskenders Fehler nicht, er hatte wenig Verwandschaft mit seinen Landsleuten. Gerührt, beschämt von der Großmuth des Kommandanten, öffnete er die Augen für die guten Eigenschaften der Russen, und die lange verstoßenen Ueberzeugungen drängten nun in Masse auf sein Herz ein. Iskender-Beck hing jetzt eben so feurig den Russen an, als er sie früher aus der Herzenstiefe gehaßt. Er erzählte Alles dem Kommandanten, das Ereigniß seiner Liebe, die Umwandlung seines Hasses, und bat nur um Gelegenheit, seine Anhänglichkeit durch die That zu beweisen. Der Kommandant verwies ihm die Uebertretung der Sitte, lobte ihn für seine guten Absichten, und schloß mit den Worten:

„Iskender-Beck, Du hast nun selbst erfahren, wohin eine verbotene Neigung führen kann! Weder Gott noch die Menschen vergeben eine Uebertretung ihrer Gebote; einer That wurdest Du ungerechterweise angeklagt, doch frage Dein Gewissen, warst Du nicht ungerecht in einer andern? Ist denn nur der Diebstahl von Sachen eine Schande? . . . Versöhne Dich also mit Deinem Geschicke, und wisse, daß die Ungerechtigkeit sich durch Ungerechtigkeit nicht gut machen läßt, daß Du für sie Dir kein Glück erkaufest; wisse auch, daß ein guter Mensch nie etwas geheim thut; die Nacht und das Geheimniß sind — die Kleider der Räuber und

Betrüger. Dein künftiges Glück liegt in Deinem Herzen, in Deinem Eifer. Die Russen können die Würdigen auszeichnen und belohnen."

Iskender-Beck wurde von einem unvermeidlichen Unglück erlöst, doch dies ist nur ein negatives Heil; es freut für einen Augenblick; gießt aber keinen Tropfen Glück in den Becher des Lebens. Schwer fiel es dem Jünglinge, sich von seinem Phantasiegebilde — vom Gedanken des Besitzes, von dem nun mit seinem Blute und seiner Seele verschwisterten Rechte zu trennen. Der halbgegebene, halbentrissene Kuß wiederhallte wie ein lauttönendes Echo tausendfältig in seinem Herzen und verbrannte seine lechzenden Lippen. Er dachte an alle Einzelnheiten der letzten glücklichen Zusammenkunft mit der Geliebten; seine Seele erstarb vor der mit dem ätherischen Ohre der Einbildungskraft vernommenen Stimme. Mit süßem Beben schloß er die Augen vor den unsichtbaren Strahlen, die von der nicht weichenden Erscheinung ausgingen; streckte die Arme aus, um den schlanken Leib der Theuern zu umfassen; warf sich wie ein Wahnsinniger auf dem Teppiche herum, sehnte sich, mit den Zähnen das Knöpfchen*) abzureißen, das vor dem kühnen Blicke eine Zauberwelt verschloß, und gerieth in Wuth, als er die Luft statt der Braut umfaßte. — „Nein!" rief er aus, „Unsinn hat mir Mullah-Nur geschrieben; ich bin

*) Die Muselmänner gebrauchen höchst selten Leibbinden.

bereit, durch ein Verbrechen mir Kitschkenen zu erkaufen, ich bin überzeugt, mit ihr werde ich glücklich sein auf der nackten Erde, unter dem Dache des Himmels! Freiwillig oder nicht, sie muß mit mir in die Berge fliehen. Nur eine Stunde das Herz in Seligkeit baden — dann mag es, wenn auch langsam, brechen!“

Auch die liebliche Kitschkene grämte sich in der Einsamkeit; sie zählte die Stunden der Trennung, die langen, freudlosen Stunden. — „Die Rose hat sich an meinen Busen geneigt und mir zugeflüstert: blicke mich an, ich bin der Frühling! Die Nachtigall sang mir ihr Lieblingslied; ich horchte ihr mit Freuden. Iskender-Beck blickte mich an und küßte mich; er lehrte mich die Liebe kennen! Doch wo ist nun die Rose, wo die Nachtigall, wo mein Iskender? Wohin ist mein Glück entflohen?“

IV.

Im Anfange des Jahres, an welchem sich unsere Erzählung entwickelte, war nirgends etwas von Mullah-Nur zu hören, als sei er in's Wasser gefallen.

Der ehrenwerthe Mullah-Sadek hatte Kuba mit Tagesanbruch verlassen und erreichte schon gegen Mittag den Ort, wo die Tenga sich den Klüften entreißt. Sein Blut erstarrte, als er einen Blick warf auf die über seinem Haupte schwebenden Steinmassen, auf

den unter seinen Füßen brüllenden Strom. — „Zum Teufel!“ dachte er, „wenn selbst dieser Strom als flüssiges Silber über Edelsteinen strömte, könnte ich mich nicht entschließen, ohne einen Gefährten überzusetzen. Nun, war ich nicht ein rechter Esel, daß ich in Nustach keinen Führer gemiethet? Ich sparte einen Dukaten, da mir doch jede Stunde theuerer als zwei Goldstücke! Und mit Gram überblickte er die Umgegend: sie war leer und stille. Doch nachdem er etwas genauer sich umgesehen, bemerkte er im Walde ein weidendes Pferd, dem ein Hammelfell zur Schabrake diente, und etwas entfernter einen dem Anscheine nach ehrlichen Tataren mittlerer Statur, in einem einfachen grauen Kaftan, der außer dem Dolche keine Waffe trug. Das Bart, Hut und Kleider bedeckende Mehl zeigte sein Handwerk an. Mullah-Sadek ermunterte sich.

„He, Freund!“ rief er dem Unbekannten zu, „Du bist gewiß aus der Gegend und kennst sicherlich alle Fährten dieses unsinnigen Flusses?“

„Ja wohl bin ich von hier,“ antwortete der Tatare, „und wie soll mir nicht das ganze Leben und Sein dieses Flusses bekannt sein, da er durch mein Gebiet und mit meiner Erlaubniß fließt! Dieser Fluß ist mein Sklave, er dreht mein Rad und mahlt ohne Unterlaß.“

„Zum Glücke habe ich Dich also getroffen, guter Mann! Allah wird Dich segnen, wenn Du mir

einen Dienst erzeugest, und mich durch diese Schlucht führest.«

»Warte bis zum Abend,« antwortete kaltblütig der Müller; »das Wasser fließt etwas ab, mein Pferd sättigt sich, ich selbst ruhe vom weiten Wege aus, und dann reiten wir in einer Viertelstunde über diese lebendige Straße. Jetzt ist's gefährlich.«

»O, im Namen Allahs, und der Heiligen Ali und Hussein, um meines Gebetes willen, ich bin ja ein Mullah, führe mich ohne Zögerung hinüber, jetzt, sogleich, in diesem Augenblicke!«

»So, Du bist ein Schagi!« sagte der Müller mit Verachtung. »Was zum Teufel brauche ich also Deine Gebete und Deinen Segen! Einem Sunniten selbst würde ich mir's erst überlegen, bei so reißendem Strome als Führer zu dienen, und für einen ungläubigen Schagi gehe ich selbst trockenen Fußes nicht.«

»So höre auf, Dich zu sträuben, meine Seele, mein Schädel, Allah wird seine Mildthätigkeit auf Dich ausgießen, wenn Du einem Mullah Gutes erzeugst.«

»Sei meinetwegen Mullah aller Hunde, der meinige bist Du nicht! Allah ertränkt mich in der Mitte des Flusses, wenn ich eine solche Sünde begehe.«

»Was hast Du für ein empfindliches Gewissen, mein Sohn! Bringe mich ohne Gefahr hinüber, und ich bezahle Dich dafür.«

Um das Gesicht des Müllers schwebte ein Lächeln.

„Und was gibst Du mir für meinen Schweiß?“ fragte er, das Bärtchen streichend.

„Wenn Du es dahin bringst, bei solcher Kälte zu schwitzen, gebe ich Dir zwei Abasi.“

„Ich nehme keine zwei Silberrubel. Wallach, tallach, ich rühre mich nicht von der Stelle für weniger als einen Dukaten. Mit Deinen Abasen beschlage ich nicht mein Pferd, wenn es ein Hufeisen verliert. Und um die Wahrheit zu sagen, für einen Dukaten setzt Niemand den Kopf auf, und hier läßt er sich leicht zerschellen.“

Nun fingen die Unterhandlungen an; der Müller blieb hartnäckig und Mullah-Sadek mußte einwilligen, einen Dukaten für die Ueberfahrt zu zahlen.

Dem Führer die Zügel seines Pferdes einhändigend überließ er sich ganz seinem Willen, seiner Erfahrung, und mit Recht. Der Führer mied geschickt Wirbeln oder Wasserfälle, ließ sich bald vom Strome tragen, oder kehrte fast auf den frühern Weg zurück. Doch das rebellische Gewissen ist dem Menschen nur im Unglücke und in schweren Krankheiten hörbar; kaum hat sich das Unglück gewendet, kaum hat das körperliche Uebel sich gemildert — und dieser Schreihals wird unter Schloß und Riegel gesteckt. Fort mit dem Kopfe des Hahns, der uns so früh weckt! Rupfe ihn, brate ihn, und trage ihn als lockende Speise Deiner Sinnenlust auf! Nach der Enthaltsamkeit ist der Appetit um so

stärker; gib Acht, von allen Verheißungen und guten Absichten blieb nicht einmal ein Knöchelchen zurück. Der Mullah-Sadeck fühlte in der Gefahr eine ungewöhnliche Hinneigung zu einem heiligen, tadellosen Leben, und nachdem er Ali neun und neunzig Gelübde abgelegt, seine Seele nicht zu beflecken zur Erwerbung von Gold und hübschen Frauen — blieb er derselbe Geizhals und Wollüstling, als er die Schlucht mit dem Thale vertauschte. Er seufzte freudig auf und blickte auf den gähnenden Schlund, wie auf einen fürchterlichen, wirren Traum; er schrie schon seinem Führer sich aufblasend zu: „so reite schneller, Haram-sade!“

„Nun, Mullah-Sadek,“ sagte er, die Hand ausstrecken, „das Ufer ist nur zehn Schritte entfernt, es ist Zeit zu zahlen. Du siehst, daß ich meinen Dukaten wirklich verdient!“

„Einen Dukaten! Hast Du denn gar kein Herz, Freund? Oder treibst Du Deinen Scherz mit mir? Weißt Du denn nicht, daß ein Dukaten drei Silberrubel oder fünfzehn Abasen hat? Da kömmt auf jeden Schritt ein halber Abasi! Wie! Soll ich Dir etwa eine Brücke von Silber bauen? Eine große That, durch diesen Sumpf zu reiten; hier wird sich eine Henne ohne Schuhe nicht die Füße naß machen, und der Fisch muß zu Fuß hinüber. Genug gescherzt, Bruder; da, hier hast Du zwei Abasen.“

„Und unser Vertrag?“ fragte verdrießlich der Müller.

„Ein abgezwungener Vertrag hat keine Kraft, mein Werther; dieß sagt der Koran. Wie kann ich armer Wanderer Dir so viel Geld zahlen! Mich haben schon ohnedem Spitzbuben bis auf die Haut hier beraubt, daß ich; wenn auch Mullah, ärmer als jeder Fakir. Willst Du keine zwei Abasen nehmen? Es ist Dein Wille! So gebe ich Dir meinen Segen als Lohn. Warum reitest Du nicht?“

„Ich rühre mich nicht vom Flecke, bis ich mit Dir nicht Rechnung abschließe,“ erwiderte drohend der Führer, „und nicht allein für diese Ueberfahrt. Du hast kein Gewissen, Mullah-Sadek, aber Du hast ein Gedächtniß. Du hattest die Unverschämtheit, den leichtgläubigen Derbentern, um ihnen eine Rolle Dukaten mehr zu entlocken, vorzüglich, daß Mullah-Nur Dich beraubt, und fast nackt ausgezogen; sage an, schamloses Lügenmaul, wo und wie ist dies der Fall gewesen?“

„Ich habe es nie gesagt! Möge mich Allah strafen, wenn ich es je gesagt! Möge dem Schaitan und nicht Asrail meine Seele gehören; möge ich in diesem Leben kein Wasser zur Waschung, kein Feuer zur Pfeife finden!“

„So häufe Sünde auf Sünde, kröne den Betrug mit der Lüge, ertränke Deine schwarze Seele in Flüchen! Erinnerst Du Dich des Hofes der Moschee? denkst Du daran, was Du dem Bettler gesagt, was

Du dem ausruhenden Wanderer erzähltest? Stand ich Dir da etwa nicht gegenüber?“

Mullah-Sadek glotzte ihn mit erschrockenen Augen an; ein fürchterlicher Verdacht stahl sich in sein Herz. Doch da Mullah-Sadek an ihm keine Waffen bemerkte, fühlte er sein Uebergewicht und griff rasch zur Flinte; doch bevor er sie noch wenden konnte, stützte sich eine Pistolenmündung auf seine Brust.

„Bewege nur den Schnurrbart, nicht die Finger, rothköpfiges Weib, und Du stürzest mit dem Kopfe nach unten, den Fischen zu predigen, keinen Branntwein zu trinken! Fort mit der Flinte, weg mit dem Schwerte! Nicht für euch Perser, hat Allah das Eisen geschaffen. Es ist Deine Sache, das Volk im Laden zu beschwindeln *), auf der Kanzel zu betrügen, überall zu lügen; doch Deine Sache ist's nicht, zu kämpfen, Kühnheit zu zeigen. Rühre Dich nicht, sage ich Dir, Hundesohn; ich brauche an Dir nicht einmal Pulver zu verschwenden, ich darf nur den Zügel Deines Pferdes loslassen, und Du bist — eine Leiche.“

Das Verderben schäumte und toste unter Mullah-Sadeks Füßen, der Tod gähnte ihm in der Hand des Räubers entgegen, er befand sich zwischen zwei Martern und flüsterte unvernehmlich: „Erbarme Dich, ich bin ein Mullah!“

„Ich bin selbst ein Mullah,“ erwiderte der Räuber,

*) Die Mullahs beschäftigen sich auch oft mit Handel.

„mehr als ein Mullah, wenn auch kein Mufti und kein Mutschtaid (Muschtaid oder Mudschteghid ist wie bei den Schiiten der Mufti); ich bin Mullah-Nur.“

Mit einem Gestöhne fiel Sadek auf den Hals des Pferdes, seinen eigenen mit der Hand bedeckend, als sei der verhängnißvolle Dolch schon über seinem Haupte geschwungen. Mullah-Nur lachte lange und boshaft über Sadeks Schrecken; doch endlich befahl er ihm sich aufzurichten, und sagte:

„Du hast mich durch Deine Erzählung vor den Derbentern entehrt, Du hast Allen versichert, daß ich Dir die letzte Kopeke, das letzte Hemd abgenommen, ich, der ich dem Armen das mit Blut erkaufte Brod gebe, der ich in meinem Leben von keinem Kaufmanne mehr als einen Dukaten genommen, und das nicht für mich — für meine Gefährten; und diese würden, wenn nicht mein Arm über ihnen schwebte, ohne Erbarmen rauben und morden. Doch das ist noch wenig; Du hast Deinen Führer um den bedungenen Lohn für die gefahrvolle Mühe betrügen wollen, weil Du ihn für einen schutzlosen armen Teufel gehalten; ja, Du warst bereit, mit einer Kugel Deine nichtige Schuld zu bezahlen. . . Du wolltest mich tödten! . . .

„Erbarme Dich, Gnade!“ heulte Sadek.

„Hast Du Dich des beinahe verhungernden Bettlers erbarmt? Hättest Du mich verschont, wenn ich nicht Deinem Schusse vorgebeugt? Herzloser, geldgieriger, böser Sünder! . . . Ein Erklärer des Heiligen,

hast Du aus jedem Buchstaben des Korans Gold geprägt; ein Prediger des Friedens, hast Du zu Deinem Vortheile Zwietracht zwischen Familien gesäet, Herzen getrennt. Ich kannte Dich und ließ Dich ruhig vorbei; Du hast mich nicht gekannt und verleumdet. Zum ersten Male und freiwillig hast Du Dein Schicksal vorausgesagt, bist Du Dein eigener Richter gewesen. Es sei! Morgen kannst Du mit Recht in Schamacha erzählen, daß ich Dich beraubt. Her mit dem Gelde, das Du auf Deiner Reise durch Betrug zusammengescharrt!"

Mit einem kläglichen Gestöhne nahm Sadek aus dem umgeworfenen Quersack die Silbermünzen und warf sie in Mullah-Nurs Rockschoß. „Das ist Alles," sagte er zuletzt seufzend.

„Du wirst, glaube ich, im Grabe die Würmer betrügen, Sadek! Wenn Du nicht erfahren willst, wie viel Kartätschen ich in diese Pistole geladen, so zähle, wie viel Dukaten Du in der Tasche hast. Du hast mir hundert und zwanzig Silberrubel gegeben, doch Du hast noch Gold und Scheidemünze — mir ist die Zahl sehr wohl bekannt!"

Sadek vergoß so viele Thränen, als er das letzte Geld hingab, als wir, wenn wir die letzte Erdscholle auf's Grab des Bruders werfen! Ihn an's Ufer schleppend, stieg Mullah-Nur vom Pferde, und befahl ihm, dasselbe zu thun.

„Unser Geschäft ist noch nicht beendet," sagte ihm

Mullah-Nur. Du hast Iskender-Becks Heirat hintertrieben, Du mußt sie wieder in Ordnung bringen. Das Tintenfaß hängt Dir am Gürtel; schreibe Mir-Hadschi-Fetchali eine abschlägige Antwort im Namen Deines Bruders. Sage, daß er seine Nichte nicht heiraten kann und will, daß er nach Mekka gewallfahrt, aus Langeweile krank geworden, aus Müssiggang gestorben. Erdenke, was Dir gefällt, nur daß Iskender-Beck seine frühere Braut heirate; sonst verheirate ich Dich vor der Zeit mit allen Houri's! Schreibe, das heißt, lüge; eine überflüssige Lüge wird Dich nicht zu Grunde richten!“

„Niemals!“ rief der Mullah-Sadek verzweifelt aus; „niemals! Du hast mir Alles genommen, was ich hatte; doch was ich erst haben kann, das entreißt Du mir nur mit der Seele.“

„In der That?“ sagte Mullah-Nur und klopfte in die Hände; zwanzig Räuber, einer größer und schrecklicher als der andere, erhoben sich auf diesen Ton wie aus der Erde, und umringten Mullah-Sadek, ihn mit ihren blutgierigen Augen durchbohrend.

„Der ehrenwerthe Mullah will schreiben,“ sagte ihnen Mullah-Nur; „man bereite Alles vor, was er dazu benöthigt.“

Ein Lesgine nahm ehrerbietig das dolchförmige Tintenfaß aus Sadeks Gürtel, ein zweiter brachte ein feines, goldgerändertes Blatt Papier; ein dritter

reinigte die nach östlicher Manier geschnittene Feder.... Während dem flüsterte Sadek: „Ich mag nicht, ich werde nicht schreiben;“ nachdem er aber einen schüchternen Blick auf's Thal geworfen und sich überzeugt, daß es vergebens wäre, in dieser Einöde einen Retter zu erwarten, griff er mit einem Seufzer nach der Feder.

„Schreibe meinetwegen mit Deinem Blute, denke mit Deiner Mütze!“ rief ihm Mullah-Nur aufgebracht zu, da er bemerkte, daß Sadek die Feder drückte und mit dem Finger die Stirne rieb; „aber schreibe rasch, sonst schreibe ich Dir über die Augenbraunen einen Dju-sir (eine Abkürzung in Form eines Doppelpunktes), daß höchstens der Teufel erräth, welchem Buchstaben Deine Nase ähnlich gesehen.“

Sobald das Sendschreiben an Mir-Hadschi-Fetchali fertig war, schüttete Mullah-Nur auf den Kopf des kaum athmenden Predigers das ganze ihm früher abgenommene Geld.

„Da hast Du Dein Gold, Sadek; nimm es zurück und sage, wer von uns Beiden ist geldgierig, wer ist der Dieb?... Das ist übrigens kein Geschenk, sondern Lohn, Du mußt dafür meinen in Derbent von Dir geschwärzten Namen in Schamacha wieder vergolden, und mir in der dortigen Moschee eine Lobrede halten. Du bist nun frei, doch denke an mein Gebot; und wenn weder Erkenntlichkeit noch Furcht Dich bewegen es zu erfüllen, so wisse im Voraus, daß meine Kugel Dich findet, auf geheimen Wegen und auf dem

geräuschvollen Bazare; in den Armen Deiner Frau, und auf der Schwelle der Tebriser Moschee. Du hast erfahren, daß ich Alles weiß; ich werde Dir beweisen, daß ich Alles vermag!“

Wahrscheinlich hatte der Mir-Hadschi-Fetchali mit der gebührenden Ermahnung von Seiten Mullah-Nurs zugestellte Brief seines Freundes Sadek seine Wirkung nicht verfehlt. Eine Woche nämlich nach der Zusammenkunst in der Tenghiner Schlucht wurde die nächtliche Stille Derbents durch das Geklimper der im Osten gebräulichen musikalischen Instrumente, durch Kesselpauken und Tambourins, und dem Geschrei und Gesange der Menge gestört; ein fliegender Feuerschein von einer Masse Fackeln wand sich wie eine flammende Schlange durch die engen Straßen; man führte nämlich die Braut aus dem älterlichen Hause in Iskender-Becks Haus.

Iskender-Beck verzehrte sich vor Ungeduld; Eiseskälte und flammende Glut durchrieselten abwechselnd seinen Körper. . . . Da er nun wieder den Kopf aus der halbgeöffneten Thüre steckte, streckte ihm ein Reiter seine in einem Stahlhandschuh gekleidete Hand entgegen. — „Allach werßin tale, Gott schenke Dir Glück, Iskender!“ rief er ihm zu. Und nachdem er die Hand des erstaunten Becks stark gedrückt, wendete er sein Pferd und stieß gerade mit Hadschi-Jusuph zusammen, der auch hier Mittel gefunden, sich unter die Zugführer zu mischen und an ihrer Spitze

zu wirthschaften. Hadschi-Jusuph war über diese unerwartete Erscheinung so betroffen, daß er die Zügel fortwarf, und im Angst schrie: „Mullah-Nur, verschone mich!“

Der Zug kam in Unordnung. Das Geschrei „Mullah-Nur! Mullah-Nur ist hier! Haltet, fanget den Räuber!“ wiederhallte aus allen Straßen. Die berittenen Verwandten der Braut sprengten ihm nach, doch er flog wie ein Pfeil durch die abschüssigen, gekrümmten Straßen Derbents, Funken aus dem Pflaster schlagend. Da aber die Stadtthore schon längst verschlossin waren, konnte er nicht entfliehen und eben so wenig sich verbergen, denn die Verfolger blieben ihm auf der Spur und schossen ihm ihre Flinten nach. Am Meere angelangt, das von beiden Seiten von Mauern eingeschlossen, hielt Mullah-Nur sein Pferd an. Wild toste und brauste die Brandung; die Feinde waren ihm nahe.... Doch plötzlich leuchtete seine Reitpeitsche durch's Dunkel, und er war verschwunden in den schäumenden und brüllenden Wogen des kaspischen Meeres.

Lange und starr blickten die herangesprengten Reiter in die dunkle Nacht hinaus... Es glänzte nur der Schaum der Brandung, die sich rauschend an den Klippen brach.

„Er ist ertrunken! Er ist zu Grunde gegangen!“ riefen Alle einstimmig aus.

Ein lautes Gelächter und ein durchdringendes Pfeifen antwortete ihnen von der andern Seite der Mauer.

V.

„Wohin führst Du mich?“ rief ich dem Führer zu, da ich bemerkte, daß er den Weg rechter Hand eingeschlagen.

„In die Berge!“ antwortete er, ohne die Pfeife aus dem Munde zu nehmen. „Der Fluß ist vom Regen so angeschwollen, daß es eine reine Unmöglichkeit ihn überzusetzen, wir müßten am Ufer sitzen und warten, bis das Wasser etwas abläuft.“

„Ich werde nicht sitzen und nicht warten, wir reiten durch die Tenghiner Schlucht. . . Hörst Du?“

Der Tatare betrachtete mich von oben bis unten, zuckte mit den Achseln, und „ßenin achtiarin, Dein Wille,“ brummend, wendete er sich links.

Bald näherten wir uns durch den noch nackten Wald dem Ufer. Fürchterlich schweben über mich diese Steinmassen, schon wanken sie, schon stürzen sie hinab, fürchterlich braust, und kocht und heult die Tenghi, die ihren Lauf verzögernden Steine benagend. „Es ist feucht, finster, ängstlich im Engpasse, er gleicht einem halbgeöffneten Grabe; doch auch das Grab hat seinen Zauber . . . etwas unfreiwilliges lockt uns hin, zieht uns hinein. . . . Ich stürze mich hinein. . . . Vorwärts, zeige mir die Fährte! Es dunkelt, und ich habe Eile!“

„Nein, Aga,“ antwortete ruhig der Führer, „mein Aeltester hat mir befohlen, mit Dir nicht durch

den Fluß zu reiten, ich wage es nicht ungehorsam zu sein. Du ertrinkst, Dir also geschieht nichts, von mir aber fordert man Rechenschaft, warum ich Dich in's Unglück geführt. Und um die Wahrheit zu sagen, selbst zu einer jungen Frau könnte ich mich nicht entschließen, durch diesen angeschwollenen Strom zu reiten."

Ich zeigte ihm einen Dukaten.

„Und wenn Du mir selbst eine Kugel, und keine Goldmünze zeigtest, ich reite nicht. Mein Kopf ist mir noch nicht zur Last. Blicke auf den Felsen, nirgends ist ein schwarzer Streifen zu sehen, das Wasser ist also im Zunehmen."

„Höre, Freund," sagte ich ihm, „wenn Du nicht voraus reiten willst, so will ich einmal sehen, ob Du mir nicht folgen wirst."

Kaum war ich fünf Schritte stromaufwärts geritten, als plötzlich ein vom Scheitel bis zur Zehe bewaffneter Reiter mein Pferd am Gebiß ergriff. Noch jetzt kann ich mir's nicht erklären, woher er kam, und warum ich ihn so plötzlich erblickte. Kroch er hinter dem Felsen hervor, überholte er mich, oder kam er mir entgegen? — ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß, als ich die erstaunten Augen in die Höhe richtete, ich ihn vor mir kühn auf einem kräftigen Rosse halten sah. Die zurückgeworfene Eriwaner Mütze zeigte sein abgebranntes, aber angenehmes Gesicht, mit einem kleinen schwarzen Barte umrahmt. Er war mittlerer Statur, breitschultrig, gut gebaut. Unter dem Kaftan glänzte

eine Panzerhemd mit Goldplatten geziert. Außer der Flinte hing noch an einem kleinen Haken auf seinem Rücken eine kurze Muskete, wie sie nur die Türken tragen. Im Gürtel steckte außer dem Dolche eine Pistole, zwei ähnliche hingen am Sattelknopf.

„Achalßis=mi=ßen? Bist Du denn von Sinnen?“ sprach er zu mir, den bis zum Ellbogen in einem Stahlhandschuh gekleideten Arm nicht vom Zügel nehmend.

Unwillkürlich fiel der eiserne Ring meiner rechten Hand auf den Hahn der Pistole. Doch der Reiter bekümmerte sich wenig um meine Pistole und meinen Unwillen. Er wendet ruhig mein Pferd und schleppte mich, so zu sagen an's Ufer. Dann stieg er vom Pferde, gab dieses dem Führer zu halten, näherte sich mir und sprach höflich:

„Aergern Sie sich nicht, Aga, über meine That. Sie diente nicht bloß zu Ihrem Vortheile, sondern zu Ihrer Rettung. Der Fluß ist von Schnee und Regenbächen so angeschwellt, daß es jetzt rein unmöglich, ihn zu übersetzen. Ich bin ein Bewohner dieser Felsen; mein Pferd kennt diese Schlucht besser als seinen Futtersack, und doch würde ich jetzt nur im äußersten Falle den Uebergang wagen. Wartet höchstens zwei Stunden, ich führe Euch dann selbst.“

Ich sprang auf die Erde, warf den Mantel von den Schultern und den Unbekannten mit der Hand ein=

ladend, sich an meiner Seite zu setzen, sprach ich, nachdem ich die Füße übereinandergelegt:

„Es ist nichts zu thun. Gerne oder ungerne muß ich hier bleiben. Ich habe nie geglaubt, daß die Tenghi ihre Gäste verschlinge, und daß sie Freunde habe, welche diese Gäste eben nicht sehr lockend begrüßen.“ Der Unkannte lächelte düster.

„Ich bin ein Hochländer und habe es immer für besser gehalten, Aga,“ sprach er, „einem Menschen, wenn auch beim Barte, aus dem Wasser zu ziehen, als ihn mit den Füßen nach aufwärts zu ertränken. Wenn ich Sie übrigens unhöflicherweise verhindert zu ertrinken, tachstirumdan ketsch, entschuldigen Sie! Ich habe wenig mit den Russen gelebt, und schon längst vergessen, was ich gewußt.“

„Dein Name?“ fragte ich rasch und unerwartet.

„Mein Name?“ antwortete er; „ich habe mir noch keinen erworben. Und ich möchte, daß mein Name Massen in Schrecken und Verwirrung bringe, wie die Lärmkanone; daß jeder Bösewicht erblasse bei seinem Klange, als vernehme er das Fittichsäuseln des Todesengels. Nicht der Wille, nur die Kraft fehlte diesem Wunsche, und statt mich den leuchtenden, großmüthigen, gerechten, siegenden Mullah-Nur zu nennen, heiße ich bloß: der Räuber Mullah-Nur!“

„Du bist Mullah-Nur?“ rief ich aus, sprang auf und griff zum Schwerte. In meinem Kopfe kreuzten sich mannigfaltige Gedanken . . . ihn ergreifen,

tödten . . . er ist allein, unser sind Vier; dann dachte ich wieder, daß mir Niemand das Recht ertheilt, einen Wehrlosen zu morden; und ihn lebendig gefangen zu nehmen, daran war nicht zu denken. Und warum sollte ich auch einen Menschen verfolgen, der mir einen Dienst erwiesen? . . .

Mullah-Nur blickte kaltblütig aber fest auf mich, und als hätte er mein Schwanken errathen, klopfte er zwei Mal in die Hände. . . . Mehr als zehn Flintenläufe waren auf mich gerichtet.

„Das ist nur,“ sagte er lächelnd, „um Dir zu beweisen, daß ich nichts zu fürchten habe!“ Er klopfte wieder, die Läufe verschwanden, „und dieß, um Dir zu zeigen, daß Du bei mir außer aller Gefahr bist. Du bist mein Gast, und ein theuerer, wenn auch ein unfreiwilliger.“

Er klatschte drei Mal in die Hände und in zwei Minuten stand vor uns ein junger elegant gekleideter Tatare. Sein Pelz war mit Iltisfellen gefüttert, der Kaftan mit breiten Tressen belegt, und die kreuzweise über einanderhängende Patrontasche und das Pulverhorn glänzten von goldener Damascirung. Mullah-Nur blickte ihn freundlich an, als er das kleine Tischtuch ausbreitete und darauf Brod, Käse und Früchte hinlegte.

„Buyur-Aga! Ist's gefällig, mein Herr?“ sagte er zu mir. „Das Brod ist eine Gabe Gottes und nicht des Menschen, und wenn Du es mit mir brichst, bist

Du mir noch nicht zur Freundschaft verpflichtet. Mit demselben Dolche, womit Du Dir jetzt ein Stück abschneidest, kannst Du mein Herz durchbohren, wenn es der Dienst erfordert, und ich werde Dich nicht beschuldigen.“

„Jachschi olßun! Es sei zum Heile!“ erwiderte ich, das Brod brechend.

Mit jedem Augenblicke wuchs meine Neugierde, diesen Menschen näher kennen zu lernen. — „Weißt Du, Mullah-Nur,“ sagte ich ihm, „daß ich große Lust hatte, ja Gelegenheit suchte Dich zu sehen, und daß ich sehr froh bin, daß ein unerwarteter Zufall uns zusammenführte.“

„Bloß mich zu sehen sehntest Du Dich, mich zu betrachten wie einen gezähmten Tiger, gleichwie viele meiner Landsleute? — Ja, das ist mein Loos; die Einen fliehen mich aus Furcht, die Andern folgen meiner Spur aus bloßer Neugier! Niemand kommt mich zu bedauern, zu trösten! Doch Mitleid und Trost sind uns im Munde des Freundes angenehm. Ich bitte nicht darum, ich mag's nicht! Entschuldige . . .“

Mullah-Nur war gerührt . . . . er senkte den Kopf . . . . blickte dann heiter auf, und um das Gespräch zu verändern, sagte er zu mir:

„Du siehst einem Parteigänger gleich. . . Du hast gewiß gute Waffen?“ und in der Zerstreuung streckte er die Hand nach der in meinem Gürtel steckenden Pistole. Unsere Flinten hatten wir Beide friedlich auf einen

Baumstrunk gehängt; dies fordert die asiatische Etikette. Es war also augenscheinlich, daß ich in Mullah-Nurs Gewalt wäre, wenn ich ihm meine Pistole noch übergäbe. Außer einem höchst zweideutigen Ruhme bürgte mir nichts für die Ehre des Räubers, und die mit Gold reich ausgelegte Pistole und der venetianische Lauf vermehrte noch die Versuchung. Ich wußte sehr gut, daß der uneigennützigste Asiate, der früher durch nichts zu Bestechende beim Anblicke eines schönen Gewehres aufthauet ... ich wußte, daß für eine Flinte auf dem Kaukasus öfter Blutströme fließen, ganze Dörfer und Heerden verkauft werden; doch Mißtrauen zeigen, hieße meine Furcht eingestehen ... alle diese Gedanken durchkreuzten mich in einem Augenblicke; ich zog die Pistole aus dem Gürtel und reichte sie Mullah-Nur.

„Ein herrliches Ding," sagte er, „das Eisen und die Arbeit gleich ausgezeichnet, doch in Deinen Händen haben sie einen doppelten Werth!"

„Du hast das Beste nicht bemerkt," erwiderte ich, „die Pfanne hat eine Springfeder, eine neue Kubatschiner Erfindung; drückt man etwas den Feuerstahl — so fällt auf die Pfanne ein vergoldeter Deckel, daß das Pulver nicht verwehe oder feucht werde, und nach dem Schusse tritt er selbst auf die frühere Stelle." Ich zeigte ihm das Geheimniß, es beschäftigte ihn außerordentlich, er öffnete und schloß den Deckel; der Asiate wird zum Kinde, wenn man ihm eine Waffe in die Hand

gibt. Er staunte auch meine Flinte mit Zündhütchen an. Doch meine asiatische mit Gold ausgelegte Flinte gefiel ihm bei weitem mehr.

„Das ist ganz was anders,“ sagte er, „leicht, bequem auf dem Pferde, nicht wie Deine neumodische, mit einer Schaufel statt eines Kolbens.“

Meinen Dolch dann aus der Scheide ziehend und ihn mit der Miene eines Kenners schwingend, drehte er ihn zärtlich in der Hand herum.

„Ein wahrer Basalai — Basalai der Vater,“ sprach er. „Weißt Du, welches Stückchen er in Derbent mit unter seinem Namen verkauften falschen Klingen gespielt? Er drängt sich ein Mal durch den Bazar und die Käufer schreien ihm zu: Kaufet, kaufet, Basalaier Dolche! Niemand kannte den Meister. Er ärgerte sich, daß jeder schlechte Schmidt seinen Ruhm untergrabe, zog seinen Dolch, durchschnitt mehr als ein Dutzend usurpatorischer Klingen wie Lichter, und warf sie den beschämten Betrügern in's Gesicht. Natürlich hatte er eine tüchtige Klinge, doch auch Deine ist schön, sie gefällt mir sehr, gar sehr!“

„P e s c h k e s c h ß a n a, ich bitte ihn anzunehmen,“ sagte ich. Er schüttete sich aus in Danksagungen.

„Er wird mir ein ewiges Andenken an Dich sein; zum Tausche erlaube mir, Aga, Dir den meinigen anzubieten. Er ist nicht so schön, auf ihm sind die Gebete nicht in Gold eingegraben, dafür rettet vor ihm kein Gebet, kein Panzer widersteht seinem Hiebe.“

Und Mullah-Nur legte einen Silberrubel auf einen Knorren, schwang den Dolch und zwei Hälften lagen auf der Erde. Ich hatte also beim Tausche nicht verloren. Außer seinem wirklichen Werthe schätzte ich an diesem Dolche das Sonderbare des Empfanges von einem berühmten Räuber.

„Das ist die Ursache aller meiner Sünden," sagte er mit einem Seufzer, seine Flinte vom Baumstrunke nehmend. „Ich erbte sie vom Vater, als ein Familienheiligthume, und als solches habe ich sie bewahrt."

Am gegenüber liegenden Ufer lief auf einem hohen weißen Felsen ein graues Vögelchen; Mullah-Nur zielte, schoß, und das Vögelchen fiel ohne Kopf auf den Boden. Wohlgefällig blickte er mich an; lud dann auf's Neue und sprach langsam:

„Diese Flinte ist mir theuerer als das für sie vergossene Blut! Vielen kostete sie das Leben, mir mehr als das Leben — das Glück, mehr als das Glück — die Heimath!"

Ich blickte mit Theilnahme auf Mullah-Nur.

„Ist's ein Geheimniß?" fragte ich Mullah-Nur.

„Außer unserm Herzen gibt's nichts Geheimes auf Erden. Es schwindet die das Verbrechen einhüllende Nacht; der schlummernde Wald findet eine Stimme zur Klage; die Schleusen des Meeres öffnen sich und geben das geraubte Gut heraus. Selbst die Gräber

verhüllen kein Verbrechen in ihr Dunkel, und die Würmer werden zu Rächern.

„Mein Leben ist kein Geheimniß, meine Begebenheiten erzählt Dir jeder Knabe in Kuba. — Er erschlug seinen Onkel und floh in die Berge: das ist die ganze Sage, und sie ist keine Lüge.

„Mir fällt es schwer, daran zu denken, noch schwerer zu erzählen, und doch erstickt es mich! . . . Es ist quälend, den rauhen Pfeil aus der Wunde zu ziehen, doch ihn darin lassen, ist eben so peinigend. . . . Ich lege mein Herz in Deine Hand, ich erzähle Dir Alles.“

Und er erzählte die vorzüglichsten Begebenheiten seines Lebens. Dann sich wie ein Rad im Laufe erhitzend, verwandelte sich seine Erzählung in eine Art Klage, in eine abgebrochene Beichte, in ein wunderliches Selbstgespräch! . . . es schien, er habe ganz vergessen, daß ihm Jemand zuhöre! Ich wage es nicht, Mullah-Nurs Erzählung wiederzugeben. Ich bin nicht im Stande, den Zauber der Gefühlswahrheit, die aus dem aufgeregten Gemüthe sich losreißenden Empfindungen in Worte zu kleiden.

E n d e.

